Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 117 (2023)
Heft: 1-2

Artikel: Babel, Imperium und Krieg in den Neuen Wegen
Autor: Seifert, Kurt / Hui, Matthias
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1041672

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Déjà-vu

Babel, Imperium und Krieg in den *Neuen Wegen*

Über den Sinn des Krieges (1915)

Leonhard Ragaz

Wir traten in die Periode des Militarismus ein [...]. Er ist Militärmacht, die im Dienste der Weltpolitik steht, die Ausdruck ist der nationalen Idee; des nationalen Anspruchs auf Grösse und Herrlichkeit; er ist der Stahl und Eisen gewordene Imperialismus; er ist eine neue Religion. [...]

Es ist ganz klar: Wenn man zum Kriege rüstet, schafft man Krieg. Man erzeugt Kriegskunst, Kriegsgeist, Kriegslust, Kriegsbereitschaft, und leicht gibt es dann einen Augenblick, wo ein Unterschied in der Kriegsbereitschaft zwischen den Gegnern den besser gerüsteten zum Losschlagen treibt. Der Ausbruch des Weltbrandes war nur eine Frage der Zeit. [...]

Wir müssen einsehen, dass der Weltbrand eine Folge unserer ganzen Kultur, nicht nur unseres politischen und wirtschaftlichen Systems ist. Diese Kultur hat keine rechte geistig-sittliche Orientierung mehr gehabt. [...] Wir hatten einen babylonischen Turmbau der Zivilisation aufgeführt, aber ohne rechten Plan und genügendes Fundament. Wir können es nicht leugnen, dass dieses Fundament die Selbstsucht war, die ins Kolossale gesteigerte. [...] Diese Kultur nahm, ich darf wohl das Wort brauchen, die Züge der Gottlosigkeit an. [...] Das zeigte sich besonders darin, dass so vieles, was an sich den Menschen Heil und Frieden hätte bringen können: Maschine, Luftschiff, überhaupt die Technik und die mit ihr zusammenhängende Wissenschaft, sich zum grossen Teil in Not und Fluch verwandelte. [...] Der Weltbrand, dies Weltgericht über eine ganze Epoche der Geschichte, ist eine Frucht falscher Orientierung einer ganzen Kultur. [...]

Der Ausgangspunkt all unserer Arbeit für die Zukunft muss die Einsicht und der Wille sein, dass es nicht noch einmal zu einer solchen Katastrophe kommen darf. Geschähe dies doch, so wäre es mit uns zu Ende. Es muss eine neue Welt kommen. Wir müssen das politische Leben auf einen neuen Boden stellen. [...] Es muss zu einer allgemeinen Abrüstung kommen. So utopisch das für viele immer noch klingen mag, es ist einfach notwendig. Aber dafür müssen allerdings die richtigen Vorbedingungen geschaffen werden. Eine von ihnen ist, dass der Friede, der eines Tages geschlossen wird, nicht eine Aussaat neuen Krieges bedeutet. [...] Es muss sich eine neue sittliche Idee des Völkerlebens bemächtigen und dem Zusammenleben der Völker das Ziel setzen – welches soll diese Idee sein? Ist eine solche vorhanden? Ich glaube in der Tat, dass eine vorhanden ist: Es ist die Idee des Sozialismus. [...] Dieser Sozialismus drückt also bloss auf weltliche Weise aus, was das Christentum, als die Fortsetzung des israelitischen Messianismus, freilich noch mit tieferer Begründung und weiterem Ausblick als der Sozialismus, meint, wenn es erklärt, dass alle Menschen und alle Völker dazu bestimmt seien, sich in der Einheit des Reiches Gottes auf Erden zusammenzufinden. [...]

Was wir jetzt am nötigsten haben, ist, dass ein starker, zäher, leidenschaftlicher Friedenswille die Menschen ergreift. [...] Dieser Friedenswille darf aber nicht bloss eine Folge der Ermattung oder des Wunsches nach wirtschaftlicher Erholung und Sicherheit sein, sondern muss tief begründet sein; er muss, möchte ich sagen, begründet sein in einer neuen, tieferen Empfindung des Menschentums; er muss aus den tiefsten sittlichen und religiösen Kräften erwachsen. [...] Der Weg der Rettung ist klar: Er wird eine neue, wahrhaft geistige Orientierung unseres ganzen Lebens sein. Diese Kultur des Egoismus, des Mammonismus und der Gewalt muss verschwinden, um einer besseren Lebensordnung Platz zu machen. Sie muss wieder eine Seele bekommen, und diese Seele muss das Heilige sein.

● Vortrag von Leonhard Ragaz aus dem Jahr 1915, auszugsweise publiziert in: Willi Kobe: *Der Durchbruch zur Theologie des Friedens in Leonhard Ragaz*. In: *Neue Wege* 11.1970.

Die Weltreiche (1938)

Leonhard Ragaz

Die Weltreiche repräsentieren Reichtum, Fülle, Luxus oder spiegeln sie doch vor. [Alles steht im Zeichen des] Geistes der *Gewalt*, der das heutige Weltreich immer mehr charakterisiert. Und dies alles *gleisst* und *lockt* mit einer *dämonischen* Verführung. Dies alles, das Harte und Kalte wie das Gleissende und Verführende, war immer mit dem *Imperium* und *Imperialismus* verbunden, aber es tritt heute in unerhörter Dämonie hervor. Und es überträgt sich auf den Staat, der dieser Entwicklung entspricht, und zwar nicht nur da, wo er totaler Staat, Gottstaat wird. Es ist, mit einem Wort, das *Unmenschliche*, das diese Gebilde charakterisiert, sei es übermenschlich, sei es untermenschlich, beides im Sinne des Dämonischen. [...]

Das englische Weltreich – stand es einst nicht auch vor unserem Auge da als Träger von Freiheit und Kultur, als Freund der Schwachen, Vormacht der Demokratie, Schutzmacht aller Menschlichkeit? Und heute? Ist es nicht beinahe schon zum Gegenteil geworden? Hilft es nicht, die Schwachen den Gewalttätern zur

Beute zu geben? Ist es nicht daran, diese Gewalttäter zu schützen und zu stützen? Wird es damit nicht eine Vormacht finsterster Reaktion und furchtbarster Unmenschlichkeit? Und die andern – sind sie besser? Verschlingt nicht der *Egoismus*, der nur an die eigenen «Interessen» denkt und diese neben dem Geldsack (der übrigens auch hinter diesen «Interessen» steht!) zum heiligsten der Güter macht, alle *menschliche* Empfindung und Aktion? Schwanken sie nicht zwischen *Brutalität* gegen alles Schwache (oder scheinbar Schwache) und *Servilismus* gegen alles Starke (oder scheinbar Starke) hin und her? Beflecken sie sich nicht heute vor unsern Augen mit gemeinstem Verrat an allem, was göttlich wie menschlich ist und ihnen vorher noch einen Glanz zu verleihen schien? Was tut auch die beste dieser Weltmächte (welche mag es sein?) für den Schutz von Freiheit, Demokratie, Frieden, Menschlichkeit? Ihre Bürger verdienen vor allem viel Geld am Blutgeschäft der andern. [...] So entarten die Weltreiche vor unsern Augen. Damit aber, dass ihnen das Edlere immer mehr abhandenkommt, dass sie die Züge der Menschlichkeit immer mehr verlieren, bereitet sich ihr *Sturz* vor. [...]

Diese Verschlechterung der Weltreiche könnte auch, würde sogar sicher, bloss sich selbst überlassen, nur immer weiter ins Tierische, ins Dämonische, nur immer tiefer in Sumpf und Hölle führen, wenn nicht ein *positives* Element dazu käme. [...] Es ist eine Macht, die über den Weltreichen steht, die von *oben* her über sie kommt, eine Macht, die sie *richtet*. Es ist die *Wahrheit Gottes und des Menschen*. [...]. Es ist eine schwache Macht, scheinbar. Was vermag sie gegen Gewalt und Glanz der Weltmächte? Und doch ist sie stärker. Und sie siegt gerade dadurch, dass sie *nicht* Gewalt, in jenem Sinne, hat. Sie wird sich, vielleicht nach langem Warten, mit einer gewissen Plötzlichkeit geltend machen und den Koloss stürzen. Er wird sich dann als leicht stürzbar erweisen. Nachdem er seine Zeit gehabt hat, wird er überraschend schnell zerfallen. Es wird wie ein Wunder sein. [...] *Nach dem Sturz der Weltmächte kommt das Reich des Menschen.* [...] Nicht der Staatsbürger, sondern der Mensch. Nicht die Gewalt, sondern das Recht. Nicht das Blut, sondern der Geist, der das Blut erlöst. Nicht die Rasse, sondern der Stempel des göttlichen Ebenbildes. Nicht die Maschine, sondern die Seele. Nicht der Mammon, sondern Gott. Nicht die Gleichschaltung, sondern die Gemeinschaft Freier und Eigener. Nicht Ausbeutung, Vergewaltigung, Betäubung in Genuss und Laster, sondern Ehrung der Würde des Menschen in sich und andern, Reinheit, Adel: ein Aufquellen und Aufstrahlen der Herrlichkeit der Söhne und Töchter Gottes. [...]

[Es wird klar,] dass die Weltreiche etwas *Zeitliches* sind, und damit etwas *Vergängliches*, etwas *Vorübergehendes*. Sie mögen manchmal (nicht immer ist es so) eine lange Zeitdauer zu haben scheinen, wie etwa das Römerreich oder das englische Reich. Diese Zeitdauer mag ihnen und andern wie Ewigkeit vorkommen. [...] Was ist der längste irdische Tag vor dem Tage Gottes? Die Propheten wissen es anders – wussten es anders von Assur, Babylon, Tyrus und Sidon, Alexander und Antiochos Epiphanes, und anders weiss es die Offenbarung Johannis von dem «ewigen Rom» (Offenbarung 17 und 18). [...] Darum dürfen wir, auf den wahrhaft Ewigen blickend, das Vergehen der Weltreiche erwarten, der angemasst ewigen. Vor dem «Alten der Tage» werden sie zunichte – [es] erscheint der Menschensohn.

● Leonhard Ragaz: *Die Weltreiche und der Menschensohn*. In: *Neue Wege* 5/1938.

Vision vom Frieden (1951)

Margarete Susman

Es scheint vergeblich und sinnlos, in diesen Weltwirrwarr hinein auch nur ein Wort zu sagen. Ein leises verklänge in ihm sofort, und auch noch ein lautes müsste das eines Propheten oder Heiligen sein, um auch nur halb vernommen zu werden. Wenn ich trotzdem auf den Wunsch der Freunde in diesem Augenblick zu Ihrem engen Kreis ein ganz bescheidenes Menschenwort zu sagen wage, so geschieht es darum, weil die heutige Sprachverwirrung auch in unsere kleine Bewegung eingedrungen ist, weil unter dem Druck des Weltgeschehens, ihrem eigensten Sinn entgegen, die religiös-soziale Vereinigung sich in zwei einander entgegengesetzte Hälften gespalten hat. [...]

Ich selbst habe in meiner eigenen Lebenszeit deutlich die Wandlung des Menschen, seines Fühlens und Denkens, aller seiner Begriffe und Werte erlebt. Immer wieder kam mir die Frage: Was ist in unserer Welt geschehen, seit ich in meiner Jugend, gegen das Ende des vergangenen Jahrhunderts, meinen Vater sagen hörte, Kriege könne es in der Zukunft nicht mehr geben, weil die Waffen, die seit dem letzten Kriege (dem Deutsch-Französischen) erfunden worden seien, zu furchtbar seien, als dass die Menschen sie noch gegeneinander anwenden könnten. [...]

Wie kommt es, dass Krieg und Vernichtung in unserer Welt so selbstverständlich geworden sind, das im Grunde allein noch Selbstverständliche, das alle Lebenswerte der Völker verschlingt? Gewiss haben die beiden Weltkriege die wachsende Entmenschlichung des Menschen bewirkt; aber sie selbst waren erst auf dem Grund einer neuen Geistesentwicklung möglich. Denn wohl hat es immer Kriege gegeben; aber sie waren nicht die mit allen Mitteln und Menschen kunstvoll organisierte totale Vernichtung. Wie kommt es, dass der Wächter der Menschheit, das menschliche Gewissen, so tief in Schlaf gesunken ist und an seiner Stelle ein riesenhafter Dämon der Vernichtung aus den Tiefen der Menschenseele aufsteigt?

Das ganze, das einzige Anliegen des kleinen Häufleins, das wir sind, ist angesichts dieser furchtbaren Spaltung die Frage: Wie ist es möglich, dass in einer bis an die Zähne gerüsteten, mit den

grausamsten Waffen gerüsteten Welt, der Welt der Atombombe, des Bakterienkrieges, die zum furchtbarsten aller Kriege und damit zu allem Bösen und Fluchwürdigen, zu jeder Versklavung und Vernichtung der Menschen entschlossen ist, die aus dem Ersten Weltkrieg nicht nur das Entsetzen der Konzentrationslager, sondern in den grössten Ländern Europas eine Schreckensherrschaft ohnegleichen entwickelt hat, deren eine noch heute unbehindert fortwuchert – wie ist es möglich, dass in einer solchen Welt die eine Hälfte über die andere zu Gericht sitzt, als ob sie an allem, was auf der anderen Seite geschieht, ohne Schuld und Mitschuld wäre? [...]

Was sollen uns heutigen in Krieg, Zerstörung und Wahnsinn verstrickten Menschen die überschwänglichen Visionen der Propheten von einer erlösten Friedenswelt – Frieden in der blutbefleckten Menschenwelt, Frieden bis in die grausame Natur hinein, in der der Tiger neben dem Lamme ruht und ein kleiner Knabe beide führt, von den Schwertern, die zu Pflugscharen, den Speeren, die zu Winzermessern umgeschmiedet werden?

Aber diese gewaltigen Visionen sind auch für uns nicht blosse Phantasien. Sie beziehen sich auf unsere tiefste Wahrheit: Sie sind, indem sie den ganzen unüberbrückbaren und in unserer Welt noch unendlich vertieften Abgrund unseres Lebens von seinem Ziel, seiner Bestimmung ausmessen, das gewaltigste Gericht über unsere Welt. Sie sind aber auch zugleich der grosse, einzige Trost, der die ganze Schwere der prophetischen Botschaft durchwaltet: Sie zeigen uns in dieser Wahrheit, unterhalb aller Verwirrung, die letzte Wahrheit unseres eigenen Seins; sie zeigen uns auf dem untersten Grund des Menschenherzens, von unzähligen fremden Schriften überschrieben als unterste unauslöschliche Schrift den tiefsten Traum des Menschenherzens: die unsterbliche Verheissung des Jesajas: dass «der Herr die Träne hinwegwischen wird von jedem Angesicht».

Denn horchen wir bei diesem Wort nicht auf? Streift es uns nicht wie ein Wiedererkennen von etwas einst Besessenem und nie bis zum Ende Verlorenen? Durchbricht es nicht mit dem Klang des Lebens unsere ganze Todeswelt? Freilich: dieser Klang ist leise, er ist fast unhörbar geworden; er schwankt im Weltsturm wie ein kleines, halb schon verlöschtes Licht.

● Margarete Susman: *Ansprache an der Tagung der religiös-sozialen Vereinigung* (1950 hatte sich aufgrund der geopolitischen Entwicklungen im Kalten Krieg die neue religiös-soziale Vereinigung von ihr abgespalten). In: *Neue Wege* 2/1951.

Turmbau von Babel (1976)

Helmut Gollwitzer

Der Turmbau von Babel ist die Geschichte der grossen Reiche: von Jahrhundert zu Jahrhundert die grossen Imperien mit ihren grossen Cäsaren. Sie einigen viele Länder und Völker unter ihrer Herrschaft: *eine* Herrschaftssprache, *eine* Verwaltung, *eine* Kultur. Das geschieht im Namen der Einigung und des Friedens, alles angeblich zum Segen der Menschheit: Pax Romana, Pax Germanica, Pax Britannica, Pax Americana. Während aber der Höhepunkt der Einigung erreicht wird, hat jedes Mal auch schon der Zerfall begonnen. Da muss irgendein Wurm drinstecken in diesen Einigungsversuchen. Dabei hätten wir heute Einigung wahrhaftig nötig. Erinnert Euch, wie nach 1945, nach dem Ende des Versuchs, Europa unter deutscher Herrschaft zu einigen, alle von der Weltregierung sprachen, die jetzt fällig wäre – und heute ist die Menschheit so zersplittert wie eh und je, gerade heute, wo wirklich eine gemeinsame Willensanstrengung aller Völker nötig wäre zur Beendigung des Rüstungswahnsinns, für eine neue Weltwirtschaftsordnung und für eine Rettung unserer Biosphäre, wenn wir nicht untergehen wollen. [...]

Muss sich das immer wiederholen? Gibt es nicht einen Weg heraus aus dieser Geschichte der Selbstzerstörung der Menschheit, gibt es nicht einen anderen Weg? Das ist heute unsere bedrängendste Frage, da uns heute nicht nur eine Katastrophe droht wie die bisherigen, die man überleben konnte, sondern ein Unheil, das wir und unsere Kinder und Enkel aller Voraussicht nach nicht überleben werden. Es ist unsere bedrängende Frage, weil wir uns selbst so hineingefesselt sehen in diese allgemeine Ruhmsucht und Habsucht, in die Sucht, auf Kosten anderer besser zu leben, und zugleich erkennen, welches Verderben daraus entsteht. Dieser biblische Erzähler ist mit allen denen, die in der Bibel zu uns sprechen, der tiefen Überzeugung, dass wir mit eigener Kraft unsere Fesseln nicht sprengen, unsere Vergiftungen nicht loswerden können, dass wir einer grossen anderen Hilfe bedürfen. [...] Die ganze Bibel ist ein Hilferuf um diesen neuen Geist vom Schöpfer her, und die ganze Bibel ist zugleich das *euangelion*, die frohe Kunde, dass Gott dem bösen Willen der Menschen nicht nur, wie in unserer Geschichte, mit seinem Gericht entgegentritt, sondern dass er sich aufgemacht hat und einen neuen Weg des guten Lebens, der Gemeinschaft, des Nicht-Zerstreutwerdens möglich gemacht hat. [...]

Diese Geschichte steht unmittelbar vor der Geschichte des Auszuges Abrahams aus dem Grossreich Babylon. Abraham – das ist der neue Anfang einer neuen Geschichte, der neuen Gottesgeschichte, der Heilungsgeschichte für die kranke Menschheit. Diese neue Geschichte hat auch wieder ihre Stationen: Abraham – Israel, das Volk mit einer neuen Gottesverbindung und einer neuen Gemeinschaftsordnung – die Propheten, die zu dieser Gemeinschaftsordnung zurückrufen und Gottes Lebenswillen immer neu klarmachen – Jesus, die Gegenwart Gottes inmitten seines Volkes und inmitten der verwirrten, zerrissenen Menschheit – die Vergebung des Kreuzes und das Licht der Auferstehung: Da tut sich der neue Weg auf, der «Weg der Rettung», der «Weg der Gerechtigkeit», der «Weg der Wahrheit», der «Weg des Friedens» – so wird

er im Neuen Testament mit immer neuen Ausdrücken genannt. Dieser Weg ist ein Exodusweg wie bei Abraham, ein Weg heraus aus der babylonischen Vermessenheit, Ruhmsucht und Habsucht und ihren gemeinschaftszerstörenden Unterdrückungsmethoden und Unterdrückungsstrukturen. [...]

Diese Wendung vom alten zum neuen Weg scheint ja nur bei einigen und wenigen zu geschehen, die Völker aber, die herrschenden Klassen, die Regierungen – die alle scheinen auf den alten Schienen weiterzufahren, von denen wir heute so deutlich sehen, dass sie ins Verderben führen. Es gibt Christen, die infolgedessen sich ganz von den Völkerfragen zurückziehen in die Schranken des persönlichen Lebens und der persönlichen Frömmigkeit, und es gibt andere, die meinen, für die Völker- und Gesellschaftsfragen könne der Glaube uns gar nichts helfen, nur der Kampf für eine richtigere Politik. Der Erzähler unserer Geschichte hält es mit keiner dieser beiden Seiten. Sein Glaube lässt ihn von der Weltgeschichte und Weltpolitik nicht absehen, sondern gerade hineinsehen; er schreibt die Völker nicht ab, sondern ist ganz beschäftigt mit der Frage, wie das Schicksal nicht nur einzelner Menschen, sondern der ganzen Menschheit zum Besseren gewendet werden kann. Und er meint andererseits nicht, dass der Glaube, die Gottesverbundenheit, weil das nur die Sache einzelner Menschen und kleiner Gruppen sei, nichts bewirken können im öffentlichen Leben. Er sieht die Menschheit ohne Gottes Hilfe ganz verloren, aber er sieht Gottes Hilfe schon gegenwärtig tätig, er sieht sie ansetzen bei einzelnen und kleinen Gruppen, und unter Gottes Verheissung verspricht er sich, dass von diesen kleinen Zellen und Zentren eine dynamische Wirkung ins Grosse geht.

● Helmut Gollwitzer: *Arbeit am Turmbau von Babel?* Predigt von 1976. In: *Neue Wege* 11/1978.

Gerechtigkeit (1983)

Dorothee Sölle

Bereits in der Geschichte von der Geburt Jesu (Lukas 2) taucht das grosse System der Pax Romana auf: Ein Steuersystem zwang Josef und Maria, ihre Heimat zu verlassen und in ihre Stadt zu gehen, um sich in die Steuerlisten einzutragen, die – wie das Evangelium betont – zum ersten Mal auflagen. Das war also ein neuer Akt der Inbesitznahme von Bürgern oder Leuten, wenn die Bewohner der Provinzen von Rom aufgelistet, eingetragen wurden, damit sie besser ausgebeutet werden konnten. Das war ein juristischer Teil des grossen Weltsystems der Pax Romana, bestehend aus einem Zentrum, Rom, und aus der Peripherie, den unterworfenen Provinzen.

In Rom herrschten materieller Überfluss bei der führenden Klasse, unvorstellbare Gier nach neuen Waren und nach neuen Genüssen, absolute moralische Korruption, was zusammenging mit psychischer Leere, Langeweile, Sinnlosigkeitserfahrung, der Zerstörung der menschlichen Beziehungen. In den unterworfenen Provinzen der Peripherie herrschten unvorstellbares Elend, Mangel an Nahrung, Obdach und Erziehung, grosse psychische Apathie; ohne Hoffnung auf irgendeine Veränderung. Dieser Apathie begegnen wir laufend im Neuen Testament in den unverhältnismässig vielen Lahmen, Verkrüppelten, Bresthaften, Kranken, Arbeitslosen. Dieses Gesamtsystem der Pax Romana, der sozioökonomische Hintergrund des Neuen Testamentes, war dazu aufgebaut, dass die Reichen reicher und die Armen ärmer wurden. «Pax», «Frieden» wurde das System von denen genannt, die es liebten. Die anderen hätten es mit mehr Grund «Krieg» genannt. «Frieden» im Sinne der Römer bedeutete für sie nichts als weitere Verelendung.

In dieser Welt der Steuereintreibung, Ausbeutung, Unterdrückung, des Politisch-abhängig-Machens, tritt in der Geschichte von Lukas 2 ein Engel auf und sagt: Friede für die Armen, Friede auf Erden. Ein irdischer Friede ist gemeint, weder ein innerlicher mit Gott noch ein nach dieser Welt stattfindender. Der Friede, den Christus bringt, die Pax Christi, ist die Gute Nachricht für diejenigen, die unter der Pax Romana leiden. Er ruft die Menschen aus dieser Apathie und Verzweiflung, aus diesem Gar-nichts-mehr-zu-hoffen-Haben, ruft sie weg von den Gewohnheiten des Unterdrücktwerdens, des Sich-zugrunde-richten-Lassens in eine neue Hoffnung hinein. [...]

Die Grundlüge der Kirchen ist die Annahme, dass wir beides haben können: nach aussen eine Pax Romana, Sovietica, Americana, die unseren Wohlstand absichert, das System so weiterfunktionieren lässt, wie es ist, und nach innen, für unser Seelenleben, was immer das heisst, eine Pax Christi. Das Neue Testament geht davon aus, dass man sich entscheiden muss, dass es eine Harmonie zwischen einer Pax Romana oder Americana und einer Pax Christi nicht gibt: Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon dienen, ihr könnt nicht Gott und dem Kapitalismus dienen, ihr könnt nicht Gott und dem Militarismus dienen. Diese Entscheidung ist es, an der Christen heute arbeiten. [...]

In der Tradition, aus der ich komme, hat Gott einseitig, unilateral, abgerüstet: Er hat die Machtmittel, die ein grosser Supervater immer hat, nicht benützt. Er hat nicht wie Zeus mit Blitzen und Donnern regiert, nicht auf Soldaten gesetzt, Jesus nicht in einen Palast hineingeboren. Alles dies sind Abrüstungssymbole. Gott wollte nicht mit Königen paktieren, nicht mit der herrschenden Bürokratie, nicht mit den herrschenden Naturgewalten – diese Formen von Herrschaft, die in dem uns überkommenen Bild von Gott stark angelegt sind, wurden in Jesus Christus überholt und erübrigt. Und wenn wir von Inkarnation reden, also davon, dass Gott Fleisch geworden ist, dann heisst Fleisch: verwundbares, krebsanfälliges, tötbares Fleisch – diese Sorte Fleisch und keine andere, besser geschützte, besser gesicherte, gepanzerte oder irgendwie erhabene über all

das, was mit unserem Leben geschieht. Das ist die Botschaft des Neuen Testaments: Gott hat einseitig von sich aus abgerüstet. [...]

Zur Friedensarbeit gehört also eine existenzielle Dimension, und die bedeutet zu begreifen, dass es unsere eigene Sache ist, die uns niemand abnimmt, und dass es nicht die Sache der anderen ist. [...] Solange man noch auf die anderen wartet, dass die sich zusammensetzen und sich herunterschaukeln – das ist die verrückte und idiotische Idee des Bilateralismus – so lange hat man nicht begriffen, dass die einzelnen Völkergruppen ausbrechen müssen aus diesem System des Wahnsinns. Das zu tun ist unsere Sache und nicht die Sache des Wartens, bis die herrschenden Männer und Regierungen sich geeinigt haben.

● Dorothee Sölle: *Gerechtigkeit ist der wahre Name des Friedens*. In: *Neue Wege* 4/1983.

○ Zusammenstellung: Kurt Seifert und Matthias Hui.

Alle Beiträge der *Neuen Wege* der ersten 115 Jahre sind zugänglich unter e-periodica.ch.

Zu den Bildern von Marco Frauchiger

Der Berner Fotograf Marco Frauchiger kam vor acht Jahren zum ersten Mal nach Laos. Dank eines Stipendiums der Schweizer Journalist*innenschule MAZ und der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) des Bundes reiste er durch das Land, deren Bewohner*innen zwischen 1953 und 1975 im grossen Zusammenhang des Vietnamkriegs unter einem furchtbaren Krieg litten. Das Imperium USA nahm keine Rücksicht auf Verluste. Der Krieg, der auch ein Bürgerkrieg war, gelangte nie richtig ins Bewusstsein der Weltöffentlichkeit, obwohl die USA über Laos pro Einwohner geschätzte 2,5 Tonnen an Sprengsätzen abwarfen und das Land damit zu den am schwersten bombardierten Ländern der Welt zählt.

2020 kehrte Marco Frauchiger nach Laos zurück. Ihn interessierten für sein Projekt *How to dismantle a bomb* – «wie man eine Bombe entschärft» – Alltagsgegenstände, die aus transformiertem Bombenmaterial hergestellt wurden. Einige davon sind in diesem Heft zu sehen. → S. 2, 10, 22, 38.

Die Reise selber dokumentiert er in seiner Fotoserie *Bringing light into the dark*. Frauchiger beauftragte einen lokalen Handwerker, dafür eine Camera Obscura aus Bombenresten herzustellen, um analoge Aufnahmen zu produzieren. Die Ergebnisse zeigen kaum erkennbare historische Schauplätze des «Geheimen Krieges» in Laos. Für diese Arbeit hat er den mit 5000 Franken dotierten Prix Photoforum 2022 in Biel erhalten.

Marco Frauchiger (*1976) entzieht sich dem Versprechen des klassischen Fotojournalismus, gerade in einem Kriegsgebiet Wirklichkeit zu illustrieren und zu dokumentieren. Mit seiner Arbeit stellt er uns als Betrachter*innen Fragen: Wie kann ein Krieg dem Vergessen entrissen werden? Wie können diejenigen, die unter einem Krieg leiden oder gelitten haben, ihre Geschichte erzählen? Wie kann Kriegsmaterial zu Kunst werden und gerade in dieser Weise Information transportieren?

○ marcofrauchiger.com und marcofrauchiger.ch

○ *Bringing light into the dark* ist im Rahmen der Ausstellung zum Prix Photoforum 2022 bis am 15. Januar im Photoforum Pasquart Biel zu sehen. 2023 wird *How to dismantle a bomb* im BelleVue, Ort für Fotografie in Basel zu sehen sein. photoforumpasquart.ch